

CHF 7.00 Euro 6.00

Nr. 2 Q.2/2016

IMPULS

Das unabhängige Magazin für selbstverantwortete Gesundheit

www.impuls-magazine.info

mail@impuls-magazin.info

Libertarian AG/Netzwerk Impfentscheid

Reisen und Auslandsaufenthalte | Schultertrauma und Impfen | Sind
Masenparties sinnvoll? | Ist die Medizin eine Wissenschaft? | Extrem niedriges
Laborbestimmungsrate | Probiotische Keimpräparate | Das ZIKA-Märdlein
Neurol zum Masenprozess | EFSA und WHO stellen sich vor | Und einiges mehr

WELTWEITE REAKTIONEN AUF DIE HPV-IMPfung

Weltweit mehren sich die Stimmen, die HPV-IMPfungen kritisieren. Diese kommen nicht nur von impfkritischen Institutionen, sondern zunehmend von offiziellen Behörden. In diesem Artikel wird unter anderem eruiert, welche Faktoren im Verdacht stehen, die zum Teil massiven Nebenwirkungen dieser Impfung hervorzurufen.

Indien:

In Indien hat man die Empfehlung für die HPV-IMPfung ausgesetzt. Gegenwärtig wird dort der Fall von 24.000 Mädchen untersucht, denen diese Impfung verabreicht wurde. 1.200 von ihnen – das sind etwa 5 Prozent – leiden seitdem unter chronischen Gesundheitsproblemen beziehungsweise Autoimmunerkrankungen.

Japan:

Japan hat die HPV-IMPfempfehlung bereits nach sechs Wochen 2013 ausgesetzt, nachdem die Nebenwirkungen für Gardasil 26-mal und für Cervarix 52-mal höher waren als die nach einer Grippeimpfung. 24,9 Prozent der Nebenwirkungen wurden als ernst eingestuft. Im Februar 2014 fand in Tokio ein internationales Symposium statt. Eine kritische Untersuchung der Impfung durch Mediziner in Japan führte im Dezember 2015 zu der Schlussfolgerung:

Es gibt keinen Nachweis dafür, dass die HPV-IMPfung zu einer Verringerung der Mortalität durch Gebärmutterhalskrebs geführt hat, jedoch deutliche Hinweise auf schwere Nebenwirkungen und Todesfälle durch diese Impfung. Die Untersuchung ergab, dass der Schaden durch die Impfung weit größer ist als der erhoffte maximale Nutzen.

Dänemark:

Dänemark stuft 24 Prozent der Nebenwirkungen als ernst ein. In einer Untersuchung zur HPV-IMPfung des dänischen Gesundheitssystems 2015 hatten 53 Prozent von 53 untersuchten Mädchen Symptome von POTS (Schwindel), 90 Prozent litten am chronischen Erschöpfungssyndrom (CFS). Als Konsequenz einer in Dänemark ausgestrahlten Dokumentation über die HPV-IMPfproblematik meldeten sich Hunderte betroffene Mädchen, denen gesagt wurde, ihre Symptome hätten nichts mit der Impfung zu tun. Daraufhin wurden fünf Zentren etabliert, in denen HPV-IMPfgeschädigte untersucht werden können. Die Zahl der Nebenwirkungen stieg rasant und lag schon bald im Verhältnis 1:500.

Sanevax:

Sanevax, eine Organisation, die Daten zur HPV-IMPfproblematik sammelt, fand heraus, dass bei 75 zugelassenen IMPfungen in den USA 60 Prozent aller gemeldeten Nebenwirkungen von der HPV-IMPfung herrührten. Dies beinhaltete 65 Prozent aller lebensbedrohlichen Zwischenfälle und 64 Prozent aller gemeldeten Todesfälle. Folgende Nebenwirkungen traten auf: Epilepsie, Anaphylaxie, Paralyse, transverse Myelitis, amyotrophe Lateralsklerose (ALS), akute disseminierte Enzephalomyelitis (ADEM), das Opsoclonus-Myoclonus-Syndrom, Blindheit, POTS, Fazialisparese (Gesichtslähmung), pulmonale Embolie, das chronische Erschöpfungssyndrom (CFS), Pankreatitis, multiple Sklerose (MS), Sprachprobleme, Gedächtnisverlust, das Guillain-Barré-Syndrom, abnorme Abstriche und sogar Gebärmutterhalskrebs.

Die EMA-Untersuchung 2015

Aufgrund einer dänischen Anfrage wurde 2015 eine offizielle Untersuchung durch die „Europäische medizinische Aufsichtsbehörde“ EMA vorgenommen, was sehr selten

geschieht. Diese beschränkte sich jedoch auf POTS und das regionale Schmerzsyndrom. Obwohl bekannt ist, dass die Nebenwirkungen beziehungsweise die Symptome der HPV-Impfung äußerst vielfältig sind, wurde die Untersuchung gleichsam in Rekordzeit durchgeführt und obendrein als nicht substanziell eingestuft. Vielleicht liegt dies ja daran, dass viele Wissenschaftler der Untersuchungskommission an der Entwicklung der Impfung mitgearbeitet hatten oder Bezüge von der Impfindustrie erhalten.

Fragwürdige Machenschaften

Die klinischen Zulassungsstudien wurden von Merck design, gemanagt, gesponsert sowie analysiert und zusammen mit externen Akademikern durchgeführt. Zehn Autoren waren ehemalige Mitarbeiter von Merck, achtzehn Autoren gaben an, Zahlungen von Merck bekommen zu haben. Aus wissenschaftlicher Sicht besonders problematisch ist, dass in keiner der Zulassungsstudien der Kontrollgruppe echte Placebos verabreicht wurden. So setzte man für Cervarix sowohl Aluminium als auch zwei weitere Impfungen in der Placebogruppe ein. Bei der Testung der neuen Gardasil-9-Impfung bekam die Kontrollgruppe statt eines echten Placebos die alte Gardasil-Impfung.

Prof. Christopher Exley von der „Keele University“ in Großbritannien beschäftigt sich seit dreißig Jahren mit den Effekten von Aluminium auf die Gesundheit. Zur Verwendung von Aluminium in den Placebogruppen sagte er, dass es auf diese Weise nicht möglich sei, das tatsächliche Risiko der Impfnebenwirkungen zu beurteilen. Auf seine Forderung, in den Studien echte Placebos zu verwenden, hat Sanofi Pasteur, der Hersteller von Gardasil, bisher nicht reagiert. Bedenklich sei auch, dass in Gardasil eine neue Variante des Aluminiums zugesetzt wird, bei der das Aluminium an DNA-Fragmente gebunden ist, sagte Prof. Exley. Die Voraussetzung für eine Medikamentenzulassung ist im Normalfall eine placebokontrollierte Doppelblindstudie, das ist der Standard. Unverständlicherweise gilt dies nicht für alle Impfungen und deren Inhaltsstoffe – so auch nicht für die HPV-Impfung.

Zum Beispiel wurde einmal das HPV 16 als Impfung und das HPV 11 als Placebo eingesetzt, ein anderes Mal die Impfung ohne Peptide oder nur mit Aluminium, dann Peptide *und* Aluminium – doch immer mit den zusätzlichen Inhaltsstoffen Polysorbat 80 und Natriumborat. Da sich die tatsächliche Anzahl der Nebenwirkungen nur feststellen lässt, wenn in den Kontrollgruppen echte Placebos zum Einsatz kommen, verlangen immer mehr Wissenschaftler eine Wiederholung der Studien. Im Abschlussbericht der FDA steht, dass bei 73,3 Prozent der Mädchen, die an den bisherigen klinischen Studien teilgenommen hatten, neue medizinische Probleme aufgetreten sind, siebzehn Mädchen starben sogar während der Studien. Dennoch wurde die Impfung zugelassen und in den meisten Ländern wendet man sie auch heute noch an.

Mögliche Gründe für die Nebenwirkungen bei den Testpersonen Es gibt mittlerweile einige klare Hinweise auf die mutmaßlichen Ursachen für die Nebenwirkungen. Dazu gehören insbesondere:

Aluminium:

In Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass es zu Verbindungen der HPV-DNA und den Aluminium-Nanopartikeln in der Impfung gekommen ist. Was dies für die Sicherheit der Impfung bedeutet, ist ungeklärt. Zahlreiche Forscher warnen seit Jahren davor, Impfstoffen Aluminium beizufügen. Nichtsdestotrotz wurde die Aluminiumdosis in Gardasil 9 gegenüber der davor verwendeten Gardasil-Impfung verdoppelt. Überdies wird die Verwendung von Nanopartikeln von vielen Wissenschaftlern sehr kritisch gesehen.

Auch sind Kinder erheblich anfälliger für neurologische und immunologische Reaktionen auf Aluminium in Impfstoffen als Erwachsene. Unterdessen hat Prof. Shoenfeld für gesundheitliche Schäden durch Impfadjuvantien ein eigenes Krankheitsbild kreiert: das „autoimmune/inflammatory syndrome induced by adjuvants“, kurz ASIA. Viele der ernstesten Nebenwirkungen, die sich bei den Mädchen nach der HPV-Impfung gezeigt haben, entsprechen den Symptomen dieses Syndroms. Die meisten von ihnen leiden jedoch unter Symptomkomplexen, die bislang noch nicht definiert sind. Dazu zählen unter anderem Ohnmachtsanfälle, Zuckungen, Krämpfe, Konzentrationsprobleme, Erschöpfung, Verdauungsprobleme sowie muskuläre Schwäche.

„Cross peptide sharing“:

Mit diesem Begriff wird der Mechanismus im Körper bezeichnet, bei dem der Körper nach der Applikation der Impfung beginnt, körpereigene Strukturen anzugreifen, die eine ähnliche Struktur wie das Pathogen in der Impfung aufweisen. Dr. Kunduc hat dargelegt, dass bei der HPV-Impfung 34 Pentamere – also Eigenschaften – des viralen Capsid-Proteins in der Impfung mit Strukturen im Körper geteilt werden. Kommt es zu einer Reaktion auf diese Strukturen, können beispielsweise Herz-Kreislauf-Erkrankungen und sogar plötzliche Todesfälle auftreten.

Die erstmalige gentechnische Verwendung von L1-Capsid-Proteinen in der Impfung:

Die L1-Proteine, die der Ursprung der VLPs der HPV-Varianten in der Impfung sind, werden zusammen mit Hefe in VLPs gentechnisch aufbereitet. Zu diesem Verfahren, das 2009 bei Gardasil angewendet wurde, liegen keine Langzeitdaten vor. Dabei wären diese dringend notwendig.

Allergien auf Inhaltstoffe:

Laut Beipackzettel ist die HPV-Impfung kontraindiziert, wenn eine Allergie auf einen ihrer Inhaltsstoffe besteht. Dies impliziert, dass jede Testperson vor der Impfung auf Allergien getestet werden muss. Alle Mädchen mit Nebenwirkungen sollten unbedingt auf diese Reaktionen getestet werden (zum Beispiel auf Polysorbat 80, Histidin und Hefe).

Immunologische Reaktion auf den Hefeanteil in der Impfung:

In Studien zeigte sich, dass der Hefepilz *Saccharomyces cerevisiae* für Autoimmunerkrankungen verantwortlich sein kann. Die Mädchen sollten demnach auch auf entsprechende Autoantikörper getestet werden.

Reaktion auf Polysorbat 80:

Die Hypersensibilisierung auf den Polysorbat-Anteil in der HPV-Impfung sollte ebenfalls getestet werden. Seit 2014 ist bekannt, dass Polysorbat achtzig entzündliche Darmerkrankungen auslösen kann. Es könnte also durchaus sein, dass dieser weitverbreitete Emulgator für die Darmprobleme der Impfgeschädigten mitverantwortlich ist. Eine andere Frage ist, ob dieser überhaupt in der Impfung enthalten sein sollte.

T-Zellen-Stimulation:

Im sogenannten MELISA-Test konnte in Vorstudien demonstriert werden, dass die Stimulation der T-Zellen sowie einzelner Bestandteile durch die Impfung überproportional groß ist. Grundsätzlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch eine Kombination dieser Faktoren Nebenwirkungen auslösen kann oder andere problematische Substanzen dafür mitverantwortlich sein können.

Fazit

Aufgrund der gegenwärtigen Datenlage ist sowohl die Effizienz der Impfung als auch deren Sicherheit höchst zweifelhaft. Es stellt sich die Frage, ob es angesichts des Leids so vieler Menschen aufgrund der potenziellen Folgen der HPV-Impfung ethisch vertretbar ist, diese weiterhin offiziell zu empfehlen. Offenbar ist das Risiko, nach der Impfung an ernststen Nebenwirkungen zu erkranken oder gar an den Impffolgen zu sterben, höher ist als das Risiko, sein Leben durch Gebärmutterhalskrebs zu verlieren. Dabei ist eine Schutzwirkung der Impfung noch nicht einmal nachgewiesen. Ärzte auf der ganzen Welt versuchen, die neu aufgetretenen Symptome der betroffenen Mädchen zu entschlüsseln, um eines Tages in der Lage zu sein, ihnen Linderung zu verschaffen. Um die tatsächliche Anzahl der Nebenwirkungen festzustellen, könnte man an alle Geimpften Fragebögen verteilen, wie vor Kurzem in Japan vorgeschlagen wurde. Darüber hinaus sollte zu dieser Thematik ein ehrlicher und unabhängiger wissenschaftlicher Austausch initiiert werden.